

Fundübersicht

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **75 (1963)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Fundübersicht

Liste der Fundkomplexe:

- ① Wohnhaus (Haus A), Ausbruchgrube der östlichen Innenmauer
- ② „ Peristyl
- ③ „ Innenraum
- ④ „ Keller, Schicht ①
- ⑤ „ „ „ ③
- ⑥ „ „ „ ④
- ⑦ „ „ „ ⑤
- ⑧ „ „ Sondierschnitt (nicht stratigraphisch)
- ⑨ „ westliche Anbauten
- ⑩ Platz zwischen den beiden Häusern
- ⑪ Wasserleitung
- ⑫ Werkstatt (Haus B), südwestliches Viertel
- ⑬ „ restliche Fläche
- ⑭ Sondierschnitt östlich der Werkstatt

vgl. Abb. 2

a) Keramik

Abkürzungen: TS = Terra Sigillata WS = Wandscherbe
Dr. = Dragendorff BS = Bodenscherbe
RS = Randscherbe FO = Fundort

Die Keramik aus der Grabung Görbelhof besteht aus sehr kleinteilig zerbrochenen Scherben. Es läßt sich kein Gefäß ganz zusammensetzen, und es konnten nur ganz wenige vollständige Profile aus den vorhandenen Fragmenten gewonnen werden. Es existiert keine Stratigraphie, und die Verteilung der Scherben im Gelände gibt keinerlei Hinweise etwa zur Datierung oder zur Zweckbestimmung einzelner Gebäudeteile. Hingegen läßt die weiträumige Streuung der Scherben einzelner Gefäße den Schluß zu, daß die Keramik in den meisten Fällen in sekundärer Lagerung angetroffen wurde. Dies gilt auch für die im Keller beobachteten Schichten. Von den folgenden Gefäßen wurden einzelne Scherben sowohl im Keller des Hauses A als auch im Innenraum des Hauses B gefunden: Schüssel Tafel 4, 1; Schüssel Tafel 4, 19; beide mit den FO ⑧ und ⑫. Napf Tafel 6, 3 FO ⑧ und ⑬. Trichter Tafel 8, 10 FO ⑧, ⑩ und ⑫. Da außerdem in den unteren Schichten des Kellers, FO ⑥ und ⑦, bereits Argonnen-Rädchen-Sigillata des 4. Jahrhunderts auftritt, wird man in diesen Schichten im Keller späte Einfüllungen zu sehen haben und nicht

ein langsames Anwachsen von Abfallschichten im Laufe der gesamten Benutzungszeit.

Da also der Fundlage der Scherben keine besonderen Aussagen abzugewinnen sind, wird im weiteren darauf verzichtet, die Fundstellen im einzelnen zu erwähnen. Es sei nur allgemein darauf hingewiesen, daß die Hauptfundstellen der Keramik Innenraum und Keller in Haus A sowie der Hofraum zwischen den beiden Häusern sind, also die FO ③, ⑧ und ⑩. Dies zeigt eine Abweichung zur Fundlage der Münzen (s. Abb. 3), die zwar auch reichlich in Keller und Hof, jedoch nicht im eigentlichen Wohnraum von Haus A gefunden wurden. Die Münzen dürften späteren Verlagerungen sehr viel weniger ausgesetzt gewesen sein als die Keramik.

Wir müssen demnach den gesamten Keramikkomplex als eine Einheit behandeln. Seine Zeitstellung geht konform mit dem Münzbestand, der eindeutig die Benutzungszeit der Villa in das Jahrhundert von etwa 250–350 n. Chr. festlegt.

Wir betreten damit Neuland. Direkt vergleichbar ist einzig der kleine Keramikbestand vom nahen Wittnauer Horn, dessen Münzreihe 78 Stück aus der zweiten Hälfte des 3. und 29 aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts aufweist (siehe Anm. 8 und unten S. 42). Das gewohnte historische Bild in unseren Gegenden zeigt ein Abbrechen der Siedlungen spätestens im Jahre 260 und dann ein sehr verändertes Aufkeimen neuen Lebens mit den spätrömischen Befestigungen seit dem Beginn des 4. Jahrhunderts. Keramikkundlich gesehen spiegelt sich dieser Prozeß so wider, daß die reichlich vorhandene, teils importierte, aber vor allem einheimische Keramik im 3. Jahrhundert plötzlich versiegt, um mit einem weitgehend veränderten Formenschatz von fast ausschließlich importierter Keramik im 4. Jahrhundert in spärlicher Menge wieder aufzutauchen.

Der Komplex vom Görbelhof belehrt uns nun darüber, mit welchem Geschirrhauseinsatz man diese Zeit eben an manchen Orten doch überdauert hat. Das Erstaunliche daran ist, daß hierbei einige qualitativ gute Typen auftreten, die unter den gegebenen Umständen Importe sein dürften, deren Herkunft uns jedoch vorläufig nicht faßbar ist.

Wir analysieren zunächst die Sigillata und gehen dabei so vor, daß wir die eindeutigen Formen des mittleren 3. Jahrhunderts sowie jene des 4. Jahrhunderts aussondern und dann die nicht sicher einzuordnenden folgen lassen. Die Einordnung beruht auf den «klassischen» Publika-

tionen *Niederbieber* und *Alzey* sowie auf der Typologie von CHENET für die Argonnen-Sigillaten⁴. Eine gewisse Schwierigkeit besteht darin, daß wir es nur mit verhältnismäßig wenigen guten, importierten Sigillaten zu tun haben, denen ein großes Kontingent schlechter, nachahmender Ware gegenübersteht, die aus kleinen, lokalen Betrieben stammen muß. Wir haben jedoch auch diese Stücke mit in die Liste der Sigillaten aufgenommen, weil es vielfach in dieser Spätzeit nicht möglich ist, hier klare Grenzen zu ziehen.

Terra Sigillata

	Tafel		Ex.
Typen des 3. Jahrhunderts	3, 1-2	Reliefschüssel, Dr. 37	3
	11	Schälchen, Niederbieber 12b u. a. mit Glasschliff	4
		Teller mit Horizontalrand, Niederbieber 3-4b	3
		Krug, Niederbieber 27 u. ä.	2
	20	Schälchen, Niederbieber 11 a	1
	17	Kragenschüssel, Dr. 38	1
Typen des 4. Jahrhunderts	3-7	Schüssel, CHENET 320 mit Rädchen-Schachbrettmuster	6
	13	Schale mit kleinem Steilrand, CHENET 307 u. ä.	3
	8	Steilrandschüssel mit Rädchenmuster, CHENET 324 u. ä.	3
	15	Becher, ähnlich CHENET 333	5-7
	16	Krug mit Weißmalerei, CHENET 343	1
Nicht genau fixierbare Typen	9-10	Schüssel Dr. 44 = Niederbieber 19 = CHENET 325 mit Barbotine-Ranken	etwa 18
	14	Reibschale mit Steilrand, Niederbieber 22 = CHENET 329/30	10-13
		Kragenschüssel, Niederbieber 21 b = CHENET 331	3
	18	Flache Schüssel, Niederbieber 6 b = ungefähr CHENET 306/7	2
	19, 21	Böden von Schalen u. a., unsichere Typen	6
	22-29	«Dr. 37» in einheimischen Nachahmungen	etwa 30

Es sind nicht alle festgestellten Typen abgebildet, weil die vorhandenen Fragmente in einigen Fällen zu klein sind. In gewissen Punkten muß die Aussage der Tabelle noch ergänzt und erläutert werden:

⁴ F. OELMANN, *Die Keramik des Kastells Niederbieber*, 1914. W. UNVERZAGT, *Die Keramik des Kastells Alzey*, 1916. G. CHENET, *La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle*, 1941. Zu Alzey ist noch heranzuziehen: UNVERZAGT, Zur Zeitbestimmung des Kastells Alzey, *Germania* 13 (1929) 177 ff. Derselbe, Ein neuer Gesamtplan vom Römerkastell Alzey, und D. BAATZ, Der Südgraben des Kastells Alzey, *Germania* 38 (1960) 393 ff.

Im Kastell Niederbieber ist die Reliefschüssel Dr. 37 der häufigste Typus der Sigillata überhaupt. Davon kamen «etwa 5 bis 10%» aus Rheinzabern, alle übrigen aus den Trierer Manufakturen⁵. Unser Bestand vom Görbelhof enthält im ganzen nur drei kleine Scherben dieser Form, nämlich zwei aus Rheinzabern und eine schweizerischer Fabrikation. Von den übrigen Sigillata-Typen, die in Niederbieber eine führende Rolle spielen, wie vor allem Teller und Tassen, ist nichts vorhanden. Von den nur für das 3. Jahrhundert typischen Gefäßen mit Glasschliffverzierung liegen zwei importierte und ein einheimisches Schälchen vor sowie das Bruchstück eines Bechers oder Krügleins. Die Krugmündung Niederbieber 27 (Tafel 8, 11) sowie Scherben eines weiteren, kugeligen Kruges sind ebenfalls gute Importsigillata. Hingegen drei kleine Splitter von Tellern mit Horizontalrand und in einem Falle Barbotine-Verzierung darauf, etwa vom Typus Niederbieber 3–4b, der dort selten ist, bestehen aus weichem, hellrotem Ton und verweisen auf einheimische Herkunft. Bei uns ist der Typus im frühen 3. Jahrhundert häufig⁶. Die eine Schüssel Dr. 38 ist typologisch unsere älteste TS-Form, die man noch ins 2. Jahrhundert setzen möchte. Nach ihrem schlechten, hellroten Ton und Überzug zu schließen, ist auch dieses Stück eher einheimisch. Daraus ergibt sich, daß von den ins 3. Jahrhundert zu datierenden Sigillaten nur sechs Stück sicher Importware sind, wohl alle aus Rheinzabern. Bei einer so geringen Zahl wird man annehmen, daß sich diese Stücke schon im Raume von Augst befanden, als die Villa gebaut wurde.

Im Gegensatz dazu sind alle als Typen des 4. Jahrhunderts aufgeführten Sigillaten Importe aus den Argonnen.

Für die dritte Rubrik ist die Entscheidung über Herkunft und Zeitstellung weit schwieriger. Von den auffallend vielen Schüsseln Dr. 44 mit Barbotine-Ranken sind vier aus sehr guter, offenbar Import-Sigillata, während die übrigen aus schlecht gebranntem, hellem Ton bestehen. Auf jeden Fall ist diese Gefäßform unter den Funden des späten 2. und frühen 3. Jahrhunderts in der übrigen Schweiz selten anzutreffen. Seine Häufigkeit in unserem Falle geht auf rheinländischen Einfluß zurück. Da der Typus jedoch unverändert ins 4. Jahrhundert übernommen wurde (CHENET 325), läßt sich über die Zeitstellung nichts aussagen. Ganz das gleiche gilt für die Reibschalen mit Steilrand, von denen das abgebildete

⁵ Niederbieber, S. 25.

⁶ Vgl. *Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz*, Heft 4, 1958, Tafel 14, 16–17.

Bodenstück aus guter Importsigillata besteht, während die anderen sehr unterschiedlich, aber meist schlecht im Material sind. Es ist kein Stück von einem der zugehörigen Löwenkopfausgüsse erhalten. Dasselbe gilt nochmals für die geringfügigen Reste der Typen Niederbieber 6b und 21b sowie einige Stücke von unsicher fixierbaren Typen (z. B. Tafel 3, 19, 21), die alle aus weicher, schlechter Sigillata bestehen. Anders steht es mit den zahlreichen Bruchstücken von Schüsseln sicher einheimischer Fabrikation, die sich mehr oder weniger an die Form Dr. 37 anlehnen. Solche Schüsseln wurden im späten 2. und frühen 3. Jahrhundert nachweislich in der Westschweiz (Engehalbinsel, Avenches, Vidy) in großen Mengen hergestellt, und sie sind im ganzen Mittelland häufig anzutreffen. Ihr Überzug schwankt zwischen hellrot und dunkelbraun mit mehr oder weniger metallischem Glanz. Besonders charakteristisch für diese Schüsseln sind Rädchenmuster, vor allem mit Schachbrett, von denen hier die drei Scherben (Tafel 3, 24–26) vorliegen⁷. Ebenfalls typisch sind sogroße Böden mit Standring wie Tafel 3, 27–29. Daneben finden sich unter den genannten dreißig Exemplaren aber vor allem solche mit schwach eingedrückten Kerbbändern und mit ungewohnten Profilverläufen bei ziemlicher Dünnwandigkeit, wie etwa Tafel 3, 22–23. Verwandtes ist im Museum Augst an Funden aus den Gräberfeldern des 4. Jahrhunderts zu beobachten⁸. Unsere hier vorliegenden Stücke sind leider zu fragmentiert, um mehr darüber aussagen zu können. Aber es wird doch deutlich, daß sich bei den Scherben dieser Schüsseln hauptsächlich solche des 3. Jahrhunderts, vielleicht aus dem schweizerischen Mittelland, und einige wenige des 4. Jahrhunderts finden, die in Kaiseraugst hergestellt sein könnten. Hierzu oder zu den anschließend zu besprechenden Formen könnten auch solche flach abgesetzten Böden gehören wie Tafel 3, 30.

⁷ Die Stücke lassen sich durch ihren hellen, weichen Ton und den hellroten, meist metallisch glänzenden Überzug gut von den importierten, «echten» Rädchensigillaten der Argonnen-Töpfereien des 4. Jahrhunderts unterscheiden. Eine Publikation der betreffenden Keramik von der Engehalbinsel steht in Aussicht.

⁸ Das Fehlen einer detaillierten Vorlage spätrömischer Keramik aus Kaiseraugst nimmt uns viele Beurteilungsmöglichkeiten des Bestandes vom Görbelhof. Die Keramik vom Wittnauer Horn enthält fast keine Sigillata oder anderes feineres Tafelgeschirr. Vgl. G. BERSU, *Das Wittnauer Horn*, Basel 1945, S. 87 f. mit Abb. 130; i. F. «BERSU».

Tafel 3: Terra Sigillata

- 1) WS Dr.37 aus Rheinzabern, mit Putto = RICKEN-FISCHER, Kat. VI, M 111 in Doppelkreis; Zierglied O 160; Rosette O 39 a. Sehr ähnlich ist die Formschüssel LUDOWICI-RICKEN, Kat. VI, Tafel 228, 5 F. Zweifellos ein sehr spätes Produkt der dortigen Töpfereien. – Die andere Rheinzaberner Scherbe hat keine Reste des Reliefs außer einem gänzlich verwischten Eierstab.
- 2) WS Dr.37 aus schlechter, gelblicher TS, Oberfläche fast bis zur Unkenntlichkeit vor dem Brand verdrückt. Akanthusblatt bei E. VOGT, *Z. Schweiz. Arch. Kunstgesch.* 3 (1941) 95 ff. Abb. 1, 25 und vielleicht die Figur Abb. 1, 17. Frühes 3. Jahrhundert.
- 3) RS CHENET 320 mit Schachbrettmuster 3, 6 oder 11.
- 4) WS CHENET 320 mit Muster 8, 10, 13 oder 14.
- 5) Wie 4.
- 6) Wie 4.
- 7) Wie die vorhergehenden, Muster ganz undeutlich.
- 8) BS CHENET 324 mit nicht identifizierbarem Schachbrettmuster.
- 9–10) RS von Schüsseln Dr.44 aus guter, harter Sigillata.
- 11) WS Schälchen Niederbieber 12 b aus guter, harter Sigillata mit Glasschliff-Facetten.
- 12) WS von Becher oder Krüglein aus harter, etwas bräunlicher Sigillata mit Glasschliffdekor aus Tremolierstrichbändern und Facetten.
- 13) RS CHENET 307 aus guter, harter Sigillata.
- 14) BS einer Reibschale mit Steilrand aus guter, harter Sigillata.
- 15) Bodenstück eines Bechers CHENET 333 aus guter, harter Sigillata. – Eines der verschiedenen Becherfragmente hat Barbotine-Dekor.
- 16) WS eines Sigillata-Kruges mit Weißmalerei, die nur noch schwach erkennbar ist. Vgl. CHENET, S. 95, Fig. 40, 4.
- 17–30) Sind oben im Text bereits hinreichend besprochen worden, sie bestehen alle aus in Worten schwer faßbaren, verschiedenen Abstufungen schlechter, heller und weicher «Sigillata».

Im Anschluß daran seien noch die Reste von achtzehn einfachen, fußlosen Tellern erwähnt (ein Exemplar Tafel 6, 1), die aus rötlichem Ton bestehen und z. T. nur innen, z. T. innen und außen einen roten Farb-

überzug tragen. Eine genauere Einordnung dieses sehr zeitlosen Typus ergibt sich nicht. Vgl. BERSU, Abb. 130, 1–4.

Als nächstes kommen wir zu den übrigen Sorten feiner, d.h. mit *glänzenden Überzügen* versehenen oder *geglätteten* Waren.

Die für die Spätzeit speziell im Rheinland so sehr charakteristischen *Becherformen* (vor allem Niederbieber 33) sind nicht besonders stark vertreten.

- Tafel 8
- 1) WS eines Bechers, grauschwarz mit leicht metallisch glänzendem Überzug und Ranken in Weiß-Barbotine. Sehr gute Qualität. Import aus dem Rheinland, 3. Jahrhundert.
 - 2) Boden eines ähnlichen, sehr feinen Bechers.

Es sind noch zwei weitere Stücke von Bechern dieser Qualität vorhanden, also im ganzen vier Importstücke.

In sehr viel schlechterer Qualität, meist aus grobem, hellgrauem Ton mit mangelhaftem Überzug versehen, sind Reste von etwa siebzehn Bechern, von denen Tafel 8, 3 ein extrem klobiges und hochhalsiges Beispiel zeigt und 7 einen entsprechend dickwandigen Fuß. Nur in einem Falle ist ein Kerbband auf einer Wandscherbe sichtbar. Faltung ist vielfach vorhanden. Während die Importstücke dem 3. Jahrhundert angehören, dürften von den übrigen sicher einige aus einheimischer Fabrikation des 4. Jahrhunderts stammen. Ein Unikum ist der grautonige Becher Tafel 8, 4 mit seinem kurzen, engen Hals. Er trägt einen guten Terra-Nigra-Überzug von weichem, politurartigem Glanz. Einen ähnlichen, samtartig glänzenden Überzug tragen die beiden halslosen, grauschwarzen Becherfragmente Tafel 8, 5 und 6. Zu diesen qualitativ guten Stücken kann ich in unserem Zeitabschnitt keine Vergleichsstücke namhaft machen. Die gute Nigra-Ware gehört jedoch zweifellos in den Rahmen der von UNVERZAGT (Alzey, S. 25) grundlegend dargestellten Gruppe des 4. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um ein Rückgreifen auf alte Latène-Elemente in Formgebung und Art des Überzuges. Das Hauptgebiet dieser Ware ist die oberrheinische Tiefebene von Bingen bis Straßburg. Es sind noch mehrere Typen unseres Bestandes dieser Gattung zuzuweisen.

Dies zeigt sich sofort bei der Besprechung der sehr verschiedenartigen Schüsselformen, die einen besonders interessanten und auch zahlenmäßig hervorstechenden Teil der Keramik vom Görbelhof ausmachen.

Tafel 4: Schüsseln, geglättet oder mit Überzügen

- 1) Fragment einer Schüssel aus braungrauem Ton mit dunkelbraunem, politurartig glänzendem Überzug in der Art der Terra Nigra. Die Form lehnt sich offensichtlich an die Sigillata-Schüssel Dr.44 an, mit einer weichen, latèneartigen Verschleifung des Profils. Es handelt sich um den Typus Alzey 24, das Stück gleicht jedoch mehr den dort auf Abb. 19 gezeigten Stücken aus Wiesbaden als der Zeichnung der Typentafel. Sehr ähnliche Ränder von Nigra-Schüsseln gibt J.-J. HATT aus den Schichten des 4. Jahrhunderts in Straßburg⁹.
- 2) RS einer gleichartigen Schüssel.
- 3-7) Fragmente von Schüsseln mit Rundstabilippe, leicht eingebogener Steilwand und scharfem Wandknick. Das einzig erhaltene Bodenstück besitzt einen zierlich geschweiften Standring. Der ziemlich dünn verarbeitete Ton ist fein, fest und hellrot. Auf der Außenseite findet sich ein hellroter, sanft glänzender Überzug, der in unregelmäßigen senkrechten Streifen «marmoriert» aufgetragen ist. Die bekannte rheinische marmorierte Ware des 3. Jahrhunderts besteht sozusagen ausschließlich aus Krugformen. Der einzige Schüsseltyp aus Speicher¹⁰ ist andersartig und viel klobiger als unser Typus, zu dem ich keine Parallele kenne. Es sind fünf bis sechs solche Schüsseln vorhanden.
- 8) RS einer gleichartigen Schüssel, jedoch in Terra-Nigra-Technik ausgeführt. Hierzu findet sich ein Vergleichstück aus der Brandschicht von 377 in Straßburg¹¹.
- 9-15) RS von Schüsseln verschiedener Größe mit steiler Wand und nach unten gebogener Griffleiste dicht unter dem Rand. Der lachsrote Ton ist sehr fest und hart gebrannt, die Oberfläche gut geglättet und mit einem dünnen, fest mit dem Ton verbundenen blaßroten Überzug versehen. Es handelt sich also in technischer Hinsicht um eine Ware, die große Ähnlichkeit mit der «TS chiara» aufweist¹². Auch zu diesem Typus ist mir kein wirklich

⁹ *Gallia 11* (1953) 245, Fig. 16, 47-48, aus der Brandschicht von 355. Ähnliche Stücke aus Mainz bei D. BAATZ, *Mogontiacum*, 1962, Tafel 14, 15-17.

¹⁰ *Trierer Jahresberichte 13* (1923) Tafel 10, 13-14. ¹¹ *Gallia 11* (1953) 245, Fig. 16, 9.

¹² Zu dieser Gattung s. *Jb. hist. Ver. Fürstentum Liechtenstein 59* (1959) 242 ff. (Kleinfunde von Schaan).

überzeugendes Vergleichstück bekannt. Immerhin läßt sich auf lachsrote Reibschalen in Basel und Schaan im 4. Jahrhundert hinweisen sowie auf zwei ebenfalls wegen des hellroten Tones und der Formgebung aus dem Rahmen fallende Schüsseln aus der Rheinwarte «Unteres Bürgli»¹³. Dabei kommt hinzu, daß ja unsere Schüsselform dem Reibschalenprofil angeglichen ist. Es liegen sechs bis sieben rote und ein graues Exemplar (Tafel 4, 12) vor.

Die folgenden Schüsselränder, lauter Einzelstücke, gehören alle in den Umkreis der schon oben genannten wiederaufkommenden Latèneformen. Sie sind entweder gut geglättet oder haben einen Terra-Nigra-artigen Überzug.

- 16) Halbkugelige Schüssel mit nach außen gebogenem Rand aus bräunlichem Ton, streifig geglättet.
- 17) Schüssel mit Wandknick und nach außen gebogenem Rand, zur Gruppe der Schüsseln Alzey 24/25 gehörig, aus rötlich-hellbraunem Ton, streifig geglättet.
- 18) Schüsselrand, ähnlich wie 16, mit Kehle unter dem Rand, aus rötlichem Ton, geglättet.
- 19) Randstück einer halbkugeligen Schüssel mit eingezogenem Band unter dem Rand, aus rötlichem Ton mit sehr gutem, politurartig glänzendem, bräunlichem Überzug. Das Stück sieht der entsprechenden Schüssel der helvetischen Sigillata-Imitationen im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. zum Verwechseln ähnlich!¹⁴ Der Typus entspricht wiederum Alzey 24.

Tafel 5

- 1) RS einer bauchigen Schüssel mit Hals und nach außen gebogener Lippe aus grauem Ton mit gutem, politurartig glänzendem, schwarzgrauem Überzug. Der Latène-Charakter ist bei dieser Ausprägung des Typus Alzey 24 ganz besonders evident.

¹³ R. FELLMANN, *Basel in römischer Zeit*, 1955, Tafel 22, 6. – Schaan (s. Anm. 12) Tafel 3, 32. – K. STEHLIN und V. v. GONZENBACH, *Die spätrömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee*, 1957, Abb. 90, 2–3.

¹⁴ Vgl. Repertorium (s. Anm. 6) Tafel 14, 3.

- 2) RS des gleichen Profiles wie 1, jedoch diesmal in roter Ausführung von Ton und Überzug. Das Material wirkt hier wiederum ganz gleichartig wie bei den einheimischen TS-Imitationen des 1. Jahrhunderts.
- 3-6) vier Schüsselränder mit verschiedenen Horizontalrändern, alle grautonig und mit politurartig glänzendem, schwärzlichem Überzug versehen. Zu diesem Typus kann ich wiederum in unserem Zeitabschnitt keine Vergleichstücke angeben. Sie müssen jedoch ihrer Technik nach zu der Nigra-Gruppe des 4. Jahrhunderts gehören.

Angeschlossen sind nun die gröberen Schüsseln *ohne Überzüge* oder mit *mattem* Farbanstrich.

- 7-16) Ränder von Schüsseln mit gerader Wand, schwachem Wandknick und kräftig profilierter Lippe. Alle bestehen aus rötlichem, nicht besonders feinem Ton, der meist nicht sehr hart gebrannt ist. Nur die Stücke 8, 9 und 15 tragen einen matten, roten Überzug. Hier haben wir es mit einem in unserem Gebiet gut bekannten Schüsseltypus zu tun. Neu ist einzig die Tatsache, daß er so spät noch auftritt. Er ist Augst¹⁵, S. 103 unten (mit Tafel 20, 25-43), beschrieben als die Schüsselform, die bei uns in derselben Zeit üblich ist, in der am Limes das «herzförmige» Profil allein dominiert. Es liegen Fragmente von neunzehn Exemplaren vor, was deutlich anzeigt, daß diese einfachen Schüsseln in der Mitte des 3. Jahrhunderts im Raume von Augst, wo sie ganz zweifellos hergestellt wurden, noch in reichlicher Menge zu haben waren. Die starke Verschiedenheit der Lippenbildungen unseres Bestandes zeigt an, daß es nicht am Platze wäre, die einzelnen Varianten in eine chronologische Reihe bringen zu wollen. Typologisch wesentlich ist allein das immer gradwandig-steile Oberteil der Wand und der dazugehörige *Wandknick*.
- 17) Schüssel mit scharf unterkehltm Trichterrand, Schulter- und Wandknick, aus graubräunlichem, grob gemagertem Ton, sehr hart gebrannt. Dieses Einzelstück mit seiner sehr auffälligen Profilierung gehört ganz sicher zum Typenbestand des 4. Jahr-

¹⁵ E. ETLINGER, *Die Keramik der Augster Thermen*, 1949. Vgl. BERSU, Abb. 130, 23-31

hundreds. Materialmäßig stellt es sich zu den Kochtöpfen Tafel 7, 16–20.

- 18) RS einer Schüssel mit unterkehltm Trichterrand, steilwandig, aus hellgrauem bis leicht bräunlichem, gemagertem Ton. Einzelstück, verwandt, aber nicht gleichartig mit dem vorhergehenden.

Tafel 6: Teller, Näpfe, Reibschalen

- 1) Profil eines der bereits oben S. 20 erwähnten roten Teller, die im Ton am ehesten mit den Schüsseln des 3. Jahrhunderts (Tafel 5, 7–16) zusammengehen.

Von den folgenden grauen, meist sehr steilwandigen, fußlosen Tellern konnten im ganzen etwa dreißig Exemplare gezählt werden, die in Profilbildung und Qualität viele Varianten aufweisen. Die meisten sind mehr oder weniger gut (streifig) geglättet und erhalten damit ein Terra-Nigra-artiges Aussehen, das sie mit den schon besprochenen Schüsseln von Tafel 4, 16 – 5, 6 in eine Reihe stellt. Im Gegensatz zu jenen Schüsseln finden sich unsere Teller jedoch nicht in Alzey oder bei der dort besprochenen, spätrömischen oberrheinischen Nigra.

- 2) RS eines steilwandigen Tellers mit zwei Kehlen außen unter dem Rand. Ton grau, hart gebrannt, gut geglättet.
- 3) Fragment eines tiefen, sehr steilwandigen Tellers mit schwach nach außen gebogener Lippe, aus graubräunlichem Ton¹⁶.
- 4) RS eines Tellers mit senkrechter Wand und Rundstablippe aus grauem Ton, gut geglättet. Ein verwandtes Profil, jedoch mit nach innen gebogenem Rand, findet sich bei einem groben, grauen Teller, der zum Schatzfund von Bischoffsheim im Elsaß gehört, der um 275 vergraben worden sein muß¹⁷.
- 5) RS eines Tellers aus graubräunlichem, grob gemagertem Kochtopfton, außen mit horizontalem Kammstrich versehen.
- 6–7) RS von zwei steilwandigen Tellern mit schwacher Rille unter dem Rand, aus grauem Ton, hart gebrannt und geglättet. Diese Profile entsprechen den häufigsten Formen der genannten Teller.

¹⁶ Vgl. eine ähnliche Tellerform der Urmitzer Ware des 3. Jahrhunderts in Mainz (s. Anm. 9) Tafel 13, 4.

¹⁷ *Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace* 40 (1949) 250, Fig. 2.

- 8) RS eines steilwandigen Tellers aus dunkelgrauem Ton mit etwas Glimmerbeimischung, Oberfläche geglättet, schwarz, von Terra-Nigra-artigem Aussehen. Innen im Boden ganz feine, konzentrische Drehrillen.
- 9–11) RS von Näpfen mit eingezogenem Rand, aus grauem Ton, rauhwandig. Es liegen sieben Exemplare vor, deren extremste Profilvarianten gezeigt sind. Die ursprüngliche Latèneform hat sich durch die ganze Römerzeit gehalten. Vgl. die Typen Niederbieber 104 und Alzey 28. Unsere Stücke sind eher noch dem 3. Jahrhundert zuzuweisen. Vgl. auch Basel¹³, Tafel 22, 7.
- 12) RS eines ähnlichen Napfes wie die vorhergehenden, jedoch mit kräftiger abgesetztem Rand und aus grob gemagertem, bräunlichem Ton mit trotzdem glatt verarbeiteter Oberfläche, hart gebrannt. Der Ton weist Ähnlichkeit mit dem der Mayener Eifelkeramik auf. Eine gute Parallele ist ein Stück aus der Brandschicht von 377 in Straßburg¹⁸.
- 13–14) RS von Schüsseln mit horizontalem Kragenrand aus bräunlichgrauem und rötlichem Ton. Nicht ganz sicher, ob zu Reibschalen gehörig.
- 15) RS einer Reibschale aus rötlichem Ton der gewöhnlichen Form wie etwa Augst, Tafel 21, 1–5.
- 16–18) Fragmente von Reibschalen «mit Innenkehle» aus rötlichem Ton mit Resten von roten Überzügen. Es handelt sich um den nicht nur in Rätien, sondern bis in die Westschweiz hinein außerordentlich häufigen Typus des 2. bis 3. Jahrhunderts. Vgl. Augst, S. 104. Reste von fünf Exemplaren.
- 19–24) Reibschalen mit kräftig nach unten gebogenem Kragen. Es liegen vierzehn verschiedene RS vor, alle aus rötlichem bis bräunlichem Ton, z.T. mit Resten von rötlichem Überzug. Zur Form ist Alzey, Abb. 24, zu vergleichen, wo der Typus jedoch ganz selten ist. Ferner Basel, Tafel 22, 6, das schon einmal oben genannte, lachsrote Exemplar. Die eine Reibschale des 4. Jahrhunderts vom Lindenhof in Zürich¹⁹, die dort Import aus dem Rheinland sein dürfte, ist andersartig in Form und Material. Diese Reibschalen sind sicher später anzusetzen als diejenigen

¹⁸ *Gallia* 11 (1953) 245, Fig. 16, 19.

¹⁹ E. VOGT, *Der Lindenhof in Zürich*, 1948, Abb. 51, 6.

mit Innenkehle. Ihr Profil entspricht den rheinischen Exemplaren des 4. Jahrhunderts²⁰, wo der Typus jedoch an Häufigkeit hinter den Sigillata-Reibschalen zurücktritt. Auffallend an unserem Bestand ist die verhältnismäßig große Anzahl der Bruchstücke.

- 25) RS einer ungewöhnlich großen und dickwandigen Reibschale aus rötlichem Ton. Nicht sicher, ob ehemals ein Überzug vorhanden war.

Tafel 7: Töpfe

Die Bruchstücke der fast ausschließlich grauen, meist rauhwandigen Töpfe bilden bei weitem das größte Kontingent der Keramik vom Görbelhof. Eine Typologie läßt sich nur in großen Grundzügen aufstellen, weil es zu allen Typen viele Varianten und Übergangsformen gibt. Wir beginnen zunächst mit einigen Einzelstücken.

- 1) Klobiges, nach innen verdicktes Randstück, wohl eines tonnenförmigen Vorratsgefäßes aus hellgrauem, grobem Ton. Unikum.
- 2) RS eines dickwandigen Topfes mit Rundstabilpe und Hals. Aus grobem, grauem Ton, auf primitiver Scheibe geformt, aber außen glattwandig. Einzelstück.
- 3) RS eines Topfes mit Trichtermündung, aus hellgrauem Ton und außen sehr gut geglättet. Das Material fällt in unserem Bestand sehr aus dem Rahmen, tritt jedoch nochmals auf bei dem Bodestück 31.
- 4) RS ähnlich wie das vorhergehende, aus grauem Ton mit guter, schwarzer Oberfläche, hart gebrannt. Einzelstück.
- 5) RS eines Vorratsgefäßes mit leicht nach innen geneigtem, breitem Rand, aus grau bis rötlichem, stark gemagertem Ton. Einzelstück.
- 6) RS eines kleinen Topfes mit Trichterrand ohne Hals, aus rötlichem Ton. Es liegen außerdem noch fünf nicht sehr charakteristische Ränder von rötlichen Töpfen vor.
- 7–8) RS mit wulstigem Rand, leicht trichterförmig, aus grauem, etwas gemagertem Ton. Im ganzen acht Exemplare.

²⁰ Vgl. S. LOESCHCKE *et al.*, *Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier*, Heft 2, 1942, Tafel 29, 21–22.

- 9) RS eines dünnwandigen, kleinen Topfes mit leicht gekehltm Horizontalrand. Auch dieses Stück ist rottonig, gemagert, jedoch mit glatter Oberfläche. Hart gebrannt. Einzelstück in bezug auf das Tonmaterial.
- 10–11) RS mit oben flach gestrichenem Wulstrand. Aus grauem oder hellgrauem Ton, etwas gemagert, meist hart gebrannt. Vierzehn Exemplare.
- 12–13) Zwei von neun Exemplaren von wulstigen Rändern, meist mit einer schwachen Rille außen an der Lippe versehen. Alle aus ziemlich hellgrauem Ton, schwach gemagert.
- 14) Stärker abweichende Variante zu den vorherigen, nach innen eingezogen. Ton wie oben.
- 15) Variante mit zweifach gerilltem, breiterem Rand. Ton wie oben.

Die bis hierher gezeigten Topfformen lassen sich ohne besondere Schwierigkeiten in ihrem allgemeinen Habitus an die älteren bekannten Typen von Augst anschließen. Vgl. Augst, Tafel 12–14. Es sind auch einige Wandscherben mit gewöhnlichem Kammstrich vorhanden. – Andersartig sind jedoch die folgenden beiden Gruppen.

- 16) RS eines dünnwandigen Kochtopfes mit scharf abgesetztem Trichterrand aus stark gemagertem dunkelgrau-braunem Ton, mit feinem, engem, horizontalem Kammstrich versehen. Es liegen weitere acht Ränder von Töpfen aus demselben Material vor, meist mit Trichterrändern. Dazu gehören auch die beiden folgenden Profile und Wandscherben.
- 17–18) WS aus demselben Ton wie 16, mit ganz feinen Kammstrichwellen. Dazu noch ein weiteres Exemplar.
- 19) RS eines dünnwandigen Kochtopfes mit zweifach gerilltem Rand und schwach angedeutetem Hals. Ton wie 16.
- 20) RS ähnlich wie 16, auf primitiver Scheibe geformt.
- 21–22) Zwei RS von Töpfen mit wulstigem Rand und schwach angedeutetem Deckelauflager an der Innenseite der Lippe. Aus grauem, gemagertem Ton, hart gebrannt.

Diese beiden Stücke leiten über zu den eigentlichen spätrömischen Kochtopfprofilen mit ausgesprochenem Deckelfalz, dem sogenannten «herzförmigen» oder später «sichelförmigen» Profil, das bei uns, ganz im

Gegensatz zum Rheinland, ziemlich selten zu finden ist (vgl. oben S. 24). Kochtöpfe mit diesem Profil sind zu uns vor allem durch Importe von Mayener Eifelkeramik gelangt. Es handelt sich um die Form Alzey 27, die in ihrer charakteristischen Ausprägung erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts auftritt²¹.

- 23–26) RS von klobig geformten, dickwandigen kleinen Kochtöpfen aus grauem, gemagertem Ton. Sehr auffällig ist der geringe Mündungsradius, den diese Töpfe mit dem Typus Alzey 27 gemein haben. Zu vergleichen sind verwandte Profile aus der Straßburger Brandschicht von 235²². Ich halte diese Stücke für lokale Produktion in Anlehnung an rheinische Formen, wobei das herzförmige Profil des Vorbildes bei 25 am besten erreicht ist²³. Alle vorhandenen Exemplare sind abgebildet. Die Datierung muß zunächst offen bleiben, sie dürfte aber jedenfalls nach 260 anzusetzen sein, wahrscheinlich fällt sie ins 4. Jahrhundert.
- 27) RS eines ähnlichen Topfes wie die vorhergehenden, sehr schlecht und primitiv geformt. Ähnliches ist wiederum in Straßburg zu beobachten, und zwar sowohl in der Brandschicht von 235 wie in derjenigen von 377²⁴.
- 28) RS eines Topfes aus grauem Ton, hart gebrannt mit gut geformtem Profil des Typus Niederbieber 89 mit Deckelfalz und dem typischen Stab außen im Einschnitt unter dem Rand. Über die Entwicklung dieses Typus hat FELLMANN ausführlich gehandelt²⁵, die dort angeführten älteren Literaturzitate müssen hier nicht wiederholt werden. Bei unserem Stück handelt es sich um den von ihm so benannten Typus «Alzey 27 A».
- 29) RS eines Topfes der gleichen Art wie 28, aus feinem, gelbrötlichem Ton mit bräunlicher Oberfläche. Dies ist offenbar ein

²¹ R. FELLMANN, Mayener Eifelkeramik aus den Befestigungen des spätrömischen Rheinlimes in der Schweiz, *Jb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 42 (1952) 161 ff. – Zu unserer Vorstufe vgl. Exemplare aus der Straßburger Brandschicht von 235 (*Gallia II* [1953] 237, Fig. 9, 42, 43, 53).

²² *Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace* 40 (1949) 268 ff., Pl. VI, 27, und 43 (1952) 80 Pl. IV, 37–40. Ein sehr ähnliches Stück aus der nahegelegenen Warte «Untere Wehren» s. Wachttürme (Anm. 13) Abb. 87, 3.

²³ Hierzu vgl. *Gallia II* (1953) 245, Fig. 16, 21, aus der Brandschicht von 377.

²⁴ Ebenda Fig. 9, 55, und Fig. 16, 22.

²⁵ S. Anm. 21, speziell 166 f.

auch im Ton ganz gleichartiges Parallelstück zu einem Topfrand in Basel. Dieselbe Profilform tritt in Straßburg noch in der Brandschicht von 355 auf²⁶.

- 30) RS eines Kochtopfes mit dem einwandfreien «sichelförmigen» Profil Alzey 27 D (nach FELLMANN). Dies ist das einzige Exemplar dieser Form und zugleich auch das einzige Stück unseres Bestandes, das aus dem typischen, grob gemagerten Ton der Eifelkeramik besteht und also Import aus den Mayener Töpfereien darstellt. Es ist damit auch zugleich das späteste datierbare keramische Fundstück. Mayener Kochtöpfe dieser Art gehören der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts an. Die valentinianischen Warten des schweizerischen Rheinlimes wurden von dort beliefert²⁷.
- 31) BS aus hellgrauem Ton, fein geglättet; s. oben Nr. 2.
- 32) BS eines Topfes aus grauem Ton mit flachem Boden. Böden dieser Art gehören zu den grauen Töpfen von Tafel 7.

Tafel 8: Becher, Krüge, Unika

Die Becherfragmente 1–7 sowie die Mündung des Sigillatakruges 11 sind bereits oben S. 21 und 18 besprochen worden.

- 8) RS eines großen Bechers («Gesichtsurne») mit Resten einer plastisch aufgesetzten Augenbraue und einem kleinen Stück des Auges. Ton rötlich, mit mattem, rötlichem Überzug. Vgl. Niederbieber Abb. 57. Typus des 3. Jahrhunderts. Dazu noch eine RS desselben rötlichen Bechertypus.
- 9) WS aus rötlichem Ton mit aufgesetzter Augenbraue und vor dem Brand eingeritzter Umrißlinie des Auges.
- 10) Bruchstück vom Unterteil eines Trichters aus hellrötlichem Ton, außen gut geglättet. Diese sehr seltene Gefäßform findet sich in der Argonnenkeramik bei CHENET als Typ 354.

²⁶ Basel (s. Anm. 13) Tafel 22, 8. – *Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace* 40 (1949) Pl. VIII, 41, und *Gallia* 11 (1953) 245, Fig. 16, 46 und 55.

²⁷ Vgl. FELLMANN (s. Anm. 21) 167f. und Wachttürme (s. Anm. 13) Abb. 85; 88, 10; 89, 1–5.

Krüge sind nur in sehr kleiner Zahl vertreten, was schon allein darin zum Ausdruck kommt, daß nur Reste von sechs einzelnen Henkeln gefunden wurden, und außerdem fünf sehr kleine Bruchstücke von Krugmündungen, wovon drei abgebildet sind.

- 12) RS eines Kruges mit nach oben verengter Mündung wie Niederbieber Typ 72, aus rötlichem Ton.
- 13–14) Zwei RS von kleiner und großer Krugmündung mit nach außen abfallendem Rand. Beide aus rötlichem Ton, 14 mit weißer Engobe.
- 15) Größeres Fragment mit Henkel eines Kruges, von dem jedoch kein Randstück erhalten ist. Hellrötlicher, feiner Ton, weich, mit Resten eines roten, glänzenden Überzuges in der Art von Sigillata-Imitationen. Der flache Henkel hat eine kräftige Mittelrippe.
- 16) Randstück wohl einer kleinen Amphore, aus grobsandigem, bräunlichem Ton mit trichterförmiger Mündung. Es ist eine zweite, ähnliche RS vorhanden. Ich habe keine Vorstellung vom Aussehen der Gesamtform. An dieser Stelle sei noch vermerkt, daß einige Wandscherben von mittelgroßen Amphoren vorliegen, die auf eine mehr gestreckte, nicht kugelige Gesamtform schließen lassen. Der Ton ist hellbraun bis grau und ziemlich stark glimmerhaltig.
- 17) Grober, kurzer Röhrenausschuß, wie er gelegentlich auf Gefäßwände aufgesetzt gefunden wird. Ton rötlich mit heller Engobe. Vgl. Niederbieber, Abb. 50/51.
- 18) Stark eingezogener Fuß aus hellbraunem Ton, glattwandig. Vielleicht von einem Krug oder einer Becherform wie oben 8.
- 19) BS offenbar eines Kruges, dickwandig, rötlich mit grauem Kern.

Es sind noch sieben weitere rötliche Böden vorhanden, die von Krügen oder Bechern stammen können, zwei davon mit rötlichem, metallisch glänzendem Überzug.

- 20) Breite Griffknubbe aus bräunlichgrauem Ton, grob gemagert und glimmerhaltig. Innenseite gut glatt gestrichen. Außen einfache, vor dem Brand eingeritzte Linienverzierung. Unikum.

Lavez

Zu unserem Bestand gehören auch noch eine gewisse Anzahl von Scherben von Lavezsteingefäßen, die jedoch fast ausschließlich aus Wandscherben bestehen, so daß auf Profilzeichnungen verzichtet werden mußte. Die Scherben verteilen sich auf nur zwei Formen.

Hoher Steilbecher²⁸: Reste von etwa fünf bis zehn Exemplaren.

Teller: Reste von etwa sechs Exemplaren. An den Bruchstücken sind keinerlei Besonderheiten, wie etwa Verzierungen, Griffleisten oder Schärung der Unterseiten, zu sehen.

Gesamtübersicht (ohne Terra Sigillata)

3. Jahrhundert	Tafel		
	8, 1-2	Becher, rheinisch, Import	4
	5, 7-16	Schüsseln, rötlich	19
	6, 1	Teller, rötlich	18 *
	6, 15-18	Reibschalen mit Innenkehle u. a.	6
	8, 8-9	Gesichtsurne u. ä.	3
	8, 12-19	Krüge u. ä.	15 *
4. Jahrhundert	8, 4-6	Becher, Terra Nigra	3
	4, 1-2, 16-19	Schüsseln, Terra Nigra	13
	5, 1-6		
	6, 12	Napf, Alzey 28	1
	6, 19-24	Reibschalen	14
	7, 23-30	späteste Töpfe (Alzey 27)	8
	8, 10	Trichter	1
Unsicler	8, 3 und 7	Becher	17 *
	4, 2-8	Schüsseln, marmoriert	6
	4, 9-15	Schüsseln, hellrot	7 **
	6, 2-8	Teller, grau	30 *
	6, 9-11	Näpfe	7 *
	6, 13-14, 25	Reibschalen	3
	7, 1-15, 21-22	Töpfe, meist grau	47 *
	7, 16-20	Kochtöpfe, Sondergruppe	12
	5, 17-18	Schüsseln, Sondergruppe	2

* = hiervon wahrscheinlich einige Stücke dem 4. Jahrhundert zuzuweisen.

** = wahrscheinlich die ganze Gruppe dem 4. Jahrhundert zuzuweisen.

²⁸ Zu spätrömischen Lavezgefäßen s. Schaan (Anm. 12) 256 ff.

Zur Gesamtübersicht noch einige erklärende und zusammenfassende Worte. Die als Formen des 3. Jahrhunderts faßbaren Typen sind bis auf die feinen, importierten Becher seit dem späten 2. Jahrhundert als einheimische Ware bekannt. Sie gehören in den Siedlungen, die durch die Alemanneneinfälle des 3. Jahrhunderts vernichtet wurden, zum üblichen Inventar. Die rötlichen Schüsseln sind besonders charakteristisch für Augst. Die in der obersten Rubrik aufgeführten Gefäße dürften in der nächsten Umgebung noch vor 260 entstanden sein.

Von den Formen der zweiten Rubrik sind die Terra-Nigra-Gefäße offenbar Einfuhr der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts aus deren ober-rheinischem Verbreitungsgebiet. Diese Ware ist sonst bisher in der Schweiz nicht nachgewiesen. Ein sicheres Einfuhrstück ist der Mayener Topf Alzey 27, eventuell dazu der Napf Alzey 28. Der Trichter könnte zusammen mit den Argonnen-Sigillaten gekommen sein. Die Reibschalen und die übrigen Töpfe können lokale Fabrikation darstellen.

In der dritten Rubrik werden sich natürlich sowohl Stücke finden, die eigentlich der ersten wie solche, die eigentlich der zweiten Rubrik zuzuweisen wären. Von den Bechern gehören einige, wie z. B. Tafel 8, 3, ganz sicher ins 4. Jahrhundert. Wo sie hergestellt wurden, läßt sich nicht entscheiden. Auch von den grauen Tellern sind, wie gesagt, ein gewisser Teil der Terra Nigra des 4. Jahrhunderts zuzurechnen, wobei wegen der geringeren Qualität gegenüber den Schüsseln lokale Produktion wahrscheinlich ist.

Rätselhaft bleiben drei Gruppen: die marmorierten und die hellroten Schüsseln sowie die Sondergruppe der Kochtöpfe und -schüsseln. Alle drei sind von guter Qualität und haben auffallende, typologisch präzierte Charakteristika. Ich kenne weder Vergleichstücke noch Vor- oder Nachläufer dazu. Nur bei den hellroten Schüsseln sind vielleicht gewisse Verbindungslinien im 4. Jahrhundert sichtbar. Bei Kenntnis der sehr mäßigen Qualität der Augster rötlichen Schüsseln des 3. Jahrhunderts wird man für die guten marmorierten und hellroten Schüsseln keinesfalls annehmen können, daß sie etwa in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts hier gemacht sein könnten. Es muß sich also um Importware handeln, wobei man das Herstellungszentrum am ehesten in Gallien suchen wird. Nach der Art der Profilführung möchte man die marmorierten Schüsseln früher ansetzen als die hellroten. Ebenso möchte man die Sondergruppe der Kochtöpfe für Import halten, gerade weil sie aus dem Rahmen der übrigen, doch recht einheitlichen Töpfe herausfallen. Da

sie vor allem mit dem im 4. Jahrhundert gänzlich das Feld beherrschenden «herzförmigen» Profil überhaupt keine Verwandtschaft aufweisen, möchte man hier eher noch an das 3. Jahrhundert denken. Ob diese Töpfe vielleicht entfernt etwas mit dem von CHENET so genannten «craquelé-bleuté» (CHENET, S. 107f. mit Pl. 24) zu tun haben, läßt sich nicht entscheiden, wenn man die betreffende Ware nicht in der Hand gehabt hat. Nach der Beschreibung des Tones muß es sich um etwas ganz anderes handeln, nur die Abbildung läßt den Gedanken an eine Verwandtschaft aufkommen.

Das Gesamtbild der Görbelhof-Keramik ist ausgesprochen originell. Es ist zeitlich nicht nur durch die Münzen, sondern in sich selbst eindeutig fixiert durch den Beginn mit einem hinübergeretteten Bestand an einfachen Gefäßen des früheren 3. Jahrhunderts, in dem die aus dem Rheinland eingeführte Sigillata nur noch eine ganz geringe Rolle spielt. Dies heißt, daß zu Beginn der Besiedlung diese Importverbindungen nicht mehr existierten. Die neuen Importe aus den Argonnen können frühestens in diokletianischer Zeit wieder eingesetzt haben. Die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts ist gut belegt neben der Argonnen-TS durch die Terra Nigra, die Reibschalen und die Topfprofile. Den Endpunkt in der Mitte des 4. Jahrhunderts setzt die *eine* Mayener Scherbe. Zeitlich und typologisch kennzeichnend sind die ziemlich häufigen Parallelen mit Keramik aus Straßburger Schichten vor 355. Neu auftretende Typen, die in mehreren Exemplaren vorliegen, erweisen sich offensichtlich als Importe. Welche Formen der lokalen Produktion allenfalls in die «dunkle» Zeit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts fallen, läßt sich noch nicht entscheiden. Aber dies sollte mit der Zeit bei genauer Beobachtung von Funden im Raume von Augst möglich werden.

Der Bestand ist ärmlich, vor allem weil sehr wenig Trinkgeschirr (Becher, Krüge, Gläser) vorhanden ist. Er ist jedoch quantitativ im Verhältnis zu den äußerst kleinen Keramikkomplexen, die wir im reinen 4. Jahrhundert bei uns zu finden gewohnt sind, recht groß. Das ist auf den bestehenden Geschirrvorrat bei der Gründung dieses Haushaltes zurückzuführen.

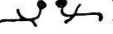
Ein Vergleich mit dem Bestand vom Wittnauer Horn ist instruktiv. Eine neuerliche Durchsicht der Scherben im Museum Rheinfeldern ergab, daß dort *kein* Stück dabei ist, das sicher aus dem 4. Jahrhundert stammt oder den auffälligen Gruppen des Görbelhofes entspricht. Es handelt sich fast ausschließlich um die weiche, rottonige Keramik des 3. Jahrhunderts in der Art wie unsere Tafeln 3, 26–29; 5, 7–16; 6, 14–18.



Andersartig sind die Kochtöpfe, die alle Kennzeichen einer kleinen, lokalen Werkstatt tragen, noch ohne jegliche Beziehungen zu «herzförmigen» Profilbildungen. Die Leute auf dem Horn haben ganz im Gegensatz zu denen des Görbelhofes im 4. Jahrhundert keine Zufuhren an Keramik mehr erhalten. Dies entspricht dem Bild der divergierenden Münzreihen.





b) Münzen



Abkürzungen: C = H. COHEN, *Description historique des monnaies frappées sous l'Empire romain*
 V = O. VOETTER, *Katalog der Sammlung P. Gerin*, Wien 1921
 CHK = CARSON/HILL/KENT, *Late Roman Bronze Coinage*, London 1960; I/II = Part I/II
 RIC = MATTINGLY/SYDENHAM, *The Roman Imperial Coinage*

	Fundnr.	Mzz. (Münzst.)	Datierung	Hinweis
Sesterzen				
Kopf Trajans r., Rv. abgeschliffen	48		98–117	
Kopf Hadrians r., Rv. abgeschliffen	63		117–138	
Kopf des Antoninus Pius r. ANNOVA AVG, sitzende Annona l.	47		138–161	C 47 ?
Antoniniane				
IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG AETERNITATI AVG (s. Tafel 2)	37		241–243	RIC 83
GALLIENVS AVG VBERITAS AVG	50	(Siscia)	253–268	C 1014 RIC 585
GALLIENVS AVG FORTVNA REDVX	49	<hr style="width: 50px; margin: 0 auto;"/> S (Rom)	253–268	C 269 RIC 193
Gallienus, Kopf mit Strahlen- kranz r. FORTVNA REDVX	17	(Siscia ?)	253–268	C 267 (?) RIC 572 (?)
GALLIENVS AVG VICTORIA AVG	46	(Rom)	253–268	C 1075 RIC 299
GALLIENVS AVG Apollo	42	(Rom)	253–268	
IMP CLAVDIVS P F AVG SPES PVBLICA	34	<hr style="width: 50px; margin: 0 auto;"/> P (Rom)	268–270	C 284 RIC 168
IMP C AVRELIANVS AVG CONCORDIA MILITVM, Aurelian reicht Severina die Hand (s. Tafel 2)	62	XXIVI (Siscia)	270–275	C 60 var. RIC 244

Tetricus LAETITIA AVGG (oder AVG N)	40	(Trier)	272–273?	G. ELMER, <i>Bonn. Jb.</i> 1941, 786 oder 787
C PIV ESV TETRICVS CAES abgeschliffen	44		270–	
Tetricus filius (?), abgeschliffen	67			
IMP C VICTORINVS P F AVG PAX AVG, Pax I.	45	V — (Köln)		G. ELMER, a. a. O. 682
IMP C M CL TACITVS AVG, Kopf mit Strahlenkranz r. CLEMENTIA TEMP, stehende Clementia	4	XXIZ (Rom)	275–276	C 17 (19?) RIC 84
Probus Typ Marti Pacif	65	QXXI (Ticinum)	276–282	cf. RIC 505 ff.
Folles				
IMP MAXIMIANVS P F AVG MONETA S AVGG ET CAESS NN, Moneta	51	S F — II TR	285–305 9. Emission = etwa 300?	V 92 (S. 368) C 418
MAXIMINVS FIL AVGG GENIO AVGVSTI, Genius (s. Tafel 2)	24	∪ Γ — SIS	305–313	V 21 (S. 291) C 24
IMP LICINIVS P F AVG GENIO POP ROM, Genius	36	S F — PLN	307–324?	V 2 (S. 153) C 49
IMP LICINIVS P F AVG GENIO POP ROM, Genius	5	T F — PTR	307–324?	V 1 (S. 387) C 49
Kleinbronzen				
CRISPVS NOB CAES VIRTVS EXERCIT, 2 Gefangene, dazwischen Standarte mit VOT XX	59	STR	317–326	V 38 (S. 400) C 168
FL IVL CRISPVS NOB CAES CLARITAS REIPVBLICAE, Sol	9	F T — PTR	317–326	V 20 (S. 399) C 52
D N CRISPO NOB CAES VICTORIAE LAET PRINC PERP, 2 Victorien an Altar	57	P  L	317–326	V 2 (S. 179) C 155
IVL CRISPVS NOB CAES, Kopf mit Lorbeerkranz l. mit Zepter und Schild BEATA TRANQVILLITAS, Altar mit VOTIS XX	52	PTR	325–326?	V 41 (S. 400) C 22

CONSTANTINVS AVG VICTORIAE LAETAE PRINC PERP, 2 Victorien wie oben	12	STR	etwa 315–325 ?	V 258 (S. 395) C 641
IMP CONSTANTINVS MAX AVG, Panzerbüste r. mit Helm und Lorbeerkranz VICTORIAE LAETAE PRINC PERP, 2 Victorien	56	STR	etwa 315–325 ?	V 256 (S. 395) C 640
CONSTANTINVS AVG VICTORIAE LAETAE PRINC PERP	28	P  L	etwa 315–325 ?	V 45 (S. 178) C 631
Constantinus I. Typ Victoriae laetae	30]TR[etwa 315–325 ?	
IMP CONSTANTINVS AVG Typ Victoriae laetae	61		etwa 315–325 ?	
Constantinus I. Typ Victoriae laetae	33		etwa 315–325 ?	
IMP CONSTANTINVS . . Typ Victoriae laetae	32		etwa 315–325 ?	
CONSTANTINVS P F AVG SOLI INVICTO COMITI	11	$\frac{F \mid T}{\cdot ATR}$	nach 314 ?	V 239 (S. 394) C 515
IMP CONSTANTINVS AVG SOLI INVICTO COMITI	55	$\frac{A \mid S}{PLG}$	nach 314 ?	V 40 (S. 177) C 530
IMP CONSTANTINVS AVG SOLI INVICTO COMITI (s. Tafel 2)	22	$\frac{T \mid F}{ATR}$	nach 314 ?	V 197 (S. 394)
IMP CONSTANTINVS P F AVG MARTI CONSERVAT AVG, Mars	43	$\frac{F \mid T}{PLG}$		V 27 (S. 177) C 342
CONSTAN[TINVS AVG], Kopf mit Lorbeerkranz r., verprägt BEAT T[RAN]QLITAS, Altar mit VOTIS XX (s. Tafel 2)	53	PLON	vor 324	V 59 (S. 156)
CONSTANTINVS AG SARMATIA DEVICTA, Victoria	58	PLON 	323–324	V 62 (S. 156) C 487 cf. CHK S. 34
CONSTANTINVS AVG PROVIDENTIAE AVGG, Lagertor	31	PLG	324–325/6	CHK I 169
CONSTANTINVS AVG, wie vorher	35	PTR	324–330	CHK I 12
CONSTANTINVS IVN NOB C Kranz mit VOT X, darum DOMINOR NOSTROR CAESS	21	$\frac{\cdot}{TT}$	324–327	CHK I 478
[CONSTANTINVS AVG] Kranz mit VOT XX, darum D N CONSTANTINI MAX AVG	23		vor 326	V 118 (S. 235) C 123

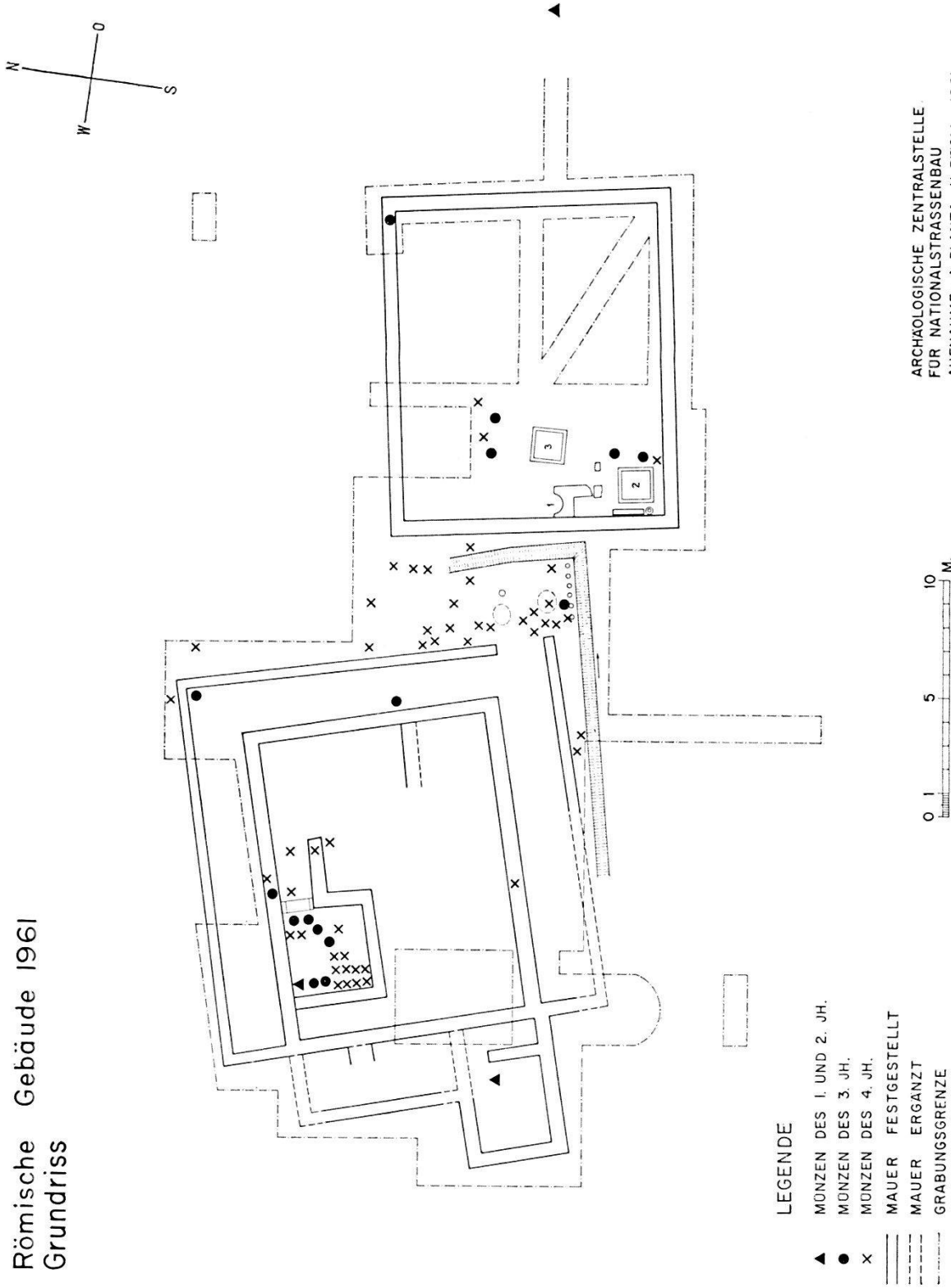
CONSTANTINVS AVG Kranz mit VOT XX, darum D N CONSTANTINI MAX AVG	54	PR	325–326	V 118 (S. 235) C 123
CONSTANTINVS IVN N C GLOR IA EXER CITVS, 2 Soldaten, 1 Feldzeichen	27	.	335–337	CHK I 406?
Constantinus I. GLORIA EXERCITVS, 2 Soldaten, 1 Feldzeichen	38		335–341	
		(Arelate Siscia?)		
VRBS ROMA Wölfin mit Zwillingen	66	*PLG	330–335	CHK I 205
VRBS ROMA, wie vorher	15	*PLG	330–335	CHK I 205
VRBS ROMA, wie vorher	6		330–335	CHK I 76
		TRP		
VRBS ROMA, wie vorher	7		330–335	CHK I 85
		TRP		
CONSTANTINOPOLIS Victoria auf Prora	1	TR·P	330–335	CHK I 66
CONSTANTINOPOLIS, wie vorher	16	· BSIS ·	330–335	CHK I 751
CONSTANTINOPOLIS, wie vorher	13		330–335	
Constantinus I. oder Söhne Typ Victoriae laetae	14		etwa 315–325?	
Constantinus I. oder Söhne Typ Providentiae Augg.	68	PTR	324–330	
Constantinus I. oder Söhne Typ Gloria exercitus mit 1 Feldzeichen	29		335–341	
Constantinus I. oder Söhne ?	18			
Constans oder Constantius II. GLORIA EXERCITVS, 1 Feldzeichen	10		335–341	
Constans oder Constantius II., wie vorher	3		335–341	
Constans oder Constantius II. VICTORIAE DD AVGGQ NN	8		341–346	
Constans oder Constantius II. VICTORIAE DD AVGGQ NN (?), 2 Victorien mit Kränzen	20		341–346	

Helena PAX PVBLICA	64	· TRP ·	337–341	CHK I 112
CONSTANS P F AVG GLORI A EXER CITVS, 1 Feldzeichen	2	$\frac{M}{TRP\cup}$	337–341	CHK I 133
FL IVL CONSTANS AVG GLORI A EXER CITVS, 1 Feldzeichen	41	TRP 	337–341	CHK I 127
FL IVL CONSTANTIVS AVG, GLORIA EXERCITVS, 1 Feldzeichen	60	TRS 	337–341	CHK I 126
CONSTANTIVS P F AVG VICTORIAE DD AVGGQ NN, 2 Victorien	25	$\frac{D}{TRP}$	341–346	CHK I 147
CONSTANTIVS P F AVG wie vorher	19	$\frac{*}{TRP}$	341–346	CHK I 141
D N CONSTANS P F AVG FEL TEMP REPARATIO, Phoenix auf Scheiterhaufen	39	TRP ·	345–350	V 28 (S. 405) C 22
D N CONSTANS P F AVG FEL TEMP REPARATIO, Phoenix	26	TRS ·	345–350	V 28 (S. 405) C 22

Die Münzfunde und die chronologischen Ergebnisse der Keramikauswertung bestätigen sich gegenseitig. Abgesehen von drei abgeschliffenen Sesterzen aus dem 1. und 2. Jahrhundert, setzt die eigentliche Münzreihe in der Mitte des 3. Jahrhunderts ein. 13 Prägungen aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts stehen deren 51 aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts gegenüber, unter denen erwartungsgemäß mengenmäßig die Emissionen Konstantins des Großen hervorragen. Das Jahr 350 ist das späteste faßbare Prägedatum der ganzen Reihe. Darf aus der Häufigkeit der Münzen auf eine entsprechend intensivere Bewirtschaftung der Villa im 4. Jahrhundert geschlossen werden? Wir glauben es.

Zusammenfassung	London	Köln	Lyon	Trier	Tiannum	Rom	Siscia	Unbestimmt	Total
Trajan						1			1
Hadrian						1			1
Pius						1			1
Gordianus III.						1			1
Gallienus						3		1	5
Claudius II.						1			1
Aurelianus							1		1
Tetricus pat.				1					1
Tetricus fl.								1	1
Tetricus fil.?								1	1
Victorinus		1							1
Tacitus						1			1
Probus					1				1
Herculus				1					1
Maximinus Daza							1		1
Licinius pat.	1			1					2
Crispus			1	3					4
Constantin d. G.	2		4	6		1		5	18
Constantin II. Caesar					1			1	2
Urbs Roma etc.			2	3			1	1	7
Helena				1					1
Constantin d. G.?				1				3	4
Constans Aug.				4					4
Constantinus II. Aug.				3					3
Constans und Constantinus II. Augg.								4	4
Total	3	1	7	24	2	10	4	17	68

RHEINFELDEN, AG. GÖRBELHOF
 Römische Gebäude 1961
 Grundriss



ARCHAEOLOGISCHE ZENTRALSTELLE
 FÜR NATIONALSTRASSENBAU
 AUFNAHME: A. PLANTA, H. BOGLI, 1961.
 AUSARBEITUNG: W. PLUSS, OKT. 1961.

Abb. 3. Streuungsplan der Münzen

Trotz der durch die Fundlage verschiedener Keramikbruchstücke bewiesenen Sekundärverlagerungen innerhalb der Villa (s. oben S. 15f.) wäre es verfehlt, die Münzen als Hortfund bezeichnen zu wollen, da eine Verschleppung über solche Distanzen unwahrscheinlich ist und allein schon durch die Streuungskarte (Abb. 3) widerlegt wird.

Von typologischem Interesse ist nur der seltene Follis des Maximinus mit der Legende MAXIMINVS FIL(ius) AVGG (Augustorum) (vgl. Tafel 2, unten Mitte).

Am nächsten vergleichbar mit unserer Münzreihe ist diejenige vom Wittnauer Horn. Obschon Anfangs- und Enddatum der dortigen Prägungen mit denjenigen des Görbelhofs übereinstimmen, lautet die Aussage der Münzen anders. Die quantitative Gegenüberstellung ergibt folgendes Bild:

	Görbelhof	Wittnauer Horn
Prägungen aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts	13	78
Prägungen aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts	51	29
	Total	64 107

Einer merklichen Abnahme der Münzen in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts auf dem Wittnauer Horn steht demnach eine prägnante Zunahme im Görbelhof gegenüber. Dies läßt sich nur so erklären, daß in unserer Villa zur fraglichen Zeit reges Leben herrschte, währenddem die befestigte Höhensiedlung nur spärlich bewohnt gewesen sein dürfte und vom Handel weitgehend abgeschnitten war.

c) Bronze

FO ① Flacher Traggriff, 1 mm dick, bis zu 5 mm breit. Tafel 12, 1.
Halbkugeliges Zierstück, verziert mit drei Rillenpaaren, oben gelocht. 28 mm Dm., 12 mm hoch. Vielleicht Glöckchen eines Pferdegeschirrs, wie z.B. ORL B 2, S. 66, Nr. 4 = Tafel 12, 47 (Kastell 8, Zugmantel). Tafel 12, 2.

Scheibenförmiges Beschläg mit Dorn und Kreisverzierung. 25 mm Dm. Tafel 12, 6.

Bronzeblechstück.

Scheibe mit Dorn, 38 mm Dm., Dorn 5 mm hoch. Tafel 12, 7.

FO ③ Brst. eines Bronzeblechbandes mit Nietloch.

FO ④ Rechteckiges Gürtelbeschläg, allseitig abgebrochen. Unregelmäßig angeordnetes Muster aus gepunzten Punkten. Tafel 12, 4.

FO ⑤ Pinzette, 95 mm lang. Tafel 12,10.

Drei Brst. von Bronzeblechbändern, eines davon mit Nietloch und Niet.

Brst. eines dreikantigen Drahtes mit Kerbschnittmuster.

FO ⑥ Zwei vernietete Bronzeblechbänder.

FO ⑦ Ring, leicht abgeflacht. 30 mm Dm., 4 mm breit.

FO ⑧ Runde Zierscheibe. 87 mm Dm., 1 mm dick; mit umlaufendem, stilisiertem Rankenmuster in Durchbruchsarbeit. Die Verwendung dieses in keltischer Tradition stehenden Stücks bleibt unklar. Das Loch in der Scheibenmitte diente vermutlich zum Aufnieten. Fragment eines identischen Stückes in Avenches (Inv. Nr. 5338. Freundliche Mitteilung von ELISABETH ETTLINGER. Tafel 15, 8). Ähnliches z. B. bei M. ABRAMIĆ, *Führer durch Poetovio*, Wien 1925, S. 121, Abb. 79. ORL B 1, S. 8, Nr. 8 = Tafel 7, 7 (Kastell 2 a, Niederberg). RLiÖ IX, III, 111, Fig. 54, 5. H. SCHÖBER, *Die Römerzeit in Österreich*, 1935, Abb. 70. Tafel 9, 1. Beschläg in Durchbruchsarbeit. Größte Länge 18 cm, größte Breite 8,1 cm, Dicke 0,75 bis 1 mm. Das Stück ist beinahe vollständig erhalten; nur am spitz zulaufenden Ende sind kleine rankenartige Ornamente abgebrochen. Das entgegengesetzte Ende zeigt zwei zungenförmige Fortsätze, ein Nietloch und (auf der einen Seite) Lötspuren. Das Stück fand vermutlich als Tür- oder Kastenbeschläg Verwendung. Tafel 9, 2.

Eine ganz andere Erklärung des Beschlägs wäre die eines Endbeschlägs eines ledernen Fahnenbandes, wie sie A. GAHEIS in den *Bonner Jahrbüchern* 142 (1937) 355 zusammengestellt hat. Zu unserem herzförmigen Anhänger wäre eine entsprechend größer gestaltete quadratische Platte zu ergänzen. Die meisten dieser Beschläge tragen Inschriften in Durchbruchsarbeit (etwa *optimus maximus conservat*), doch sind auch unbeschriftete Exemplare bekannt. Am nächsten verwandt ist unser Stück einem Beschläg aus Lauriacum (Lorch an der Enns; GAHEIS, Tafel 80, 1), welches indessen größenmäßig nur etwa einen Drittel unseres Exemplars ausmacht. Andererseits wurde ebenfalls in Lauriacum ein Beschläg von 15,5 × 10,5 cm gefunden, das aus einem schmucklosen herzförmigen Blatt besteht (GAHEIS, Abb. 1 d).

Die Unterschiede in Verzierung und Größe können, wie dies GAHEIS bereits angedeutet hat, auf zwei verschiedene Ursachen zu-

rückgehen. Einmal dürfte bei diesen Beschlägen wie andernorts eine typologische Entwicklung faßbar werden, wenn wir nur genug Exemplare kennen. Neben den kleinen Beschlägen aus den Limeskastellen bestehen gut doppelt so große Stücke wie z. B. das genannte unverzierte Beschlag von Lauriacum, wohl aus dem beginnenden 3. Jahrhundert stammend. Die Größe unseres Exemplars aus spätrömischer Zeit ließe sich somit typologisch durchaus erklären.

Sodann ist in Betracht zu ziehen, daß die Ausführung der Signa verschieden gewesen sein wird, das Signum der Manipel einer Legionskohorte etwa unterschiedlich gestaltet je nach Rangordnung der Kohorte. Auch dürften sich die Fahnen der Auxiliartuppen von denjenigen der Legionseinheiten unterscheiden haben. Da unser Beschlag also militärischen Charakter haben könnte, wird sich die Frage nach seiner Herkunft stellen. Hierüber soll unten S. 53 gehandelt werden.

FO ⑨ Bronzeblech, dreiseitig abgebrochen.

FO ⑩ Fingerring aus Bronze, versilbert. Äußere Dm. 26×20 mm. Auf einem ovalen Plättchen war eine münzähnliche versilberte Verzierung aufgelötet, deren spärliche Reste keine Deutung zulassen. Die Ansatzstellen des Plättchens zeigen je zwei einfache Voluten. Tafel 10, 2.

Bronzeblechstück.

Segment eines Rings von etwa 60 mm Dm., 6 mm dick.

Segment eines Rings von 41 mm Dm., 2–5 mm dick.

Randbrst. eines einfachen Gefäßes. Tafel 12, 3.

Fragment eines fünfkantigen Griffes, hinten rund. Tafel 12, 11.

Niet, 14 mm Dm. Tafel 12, 8.

Bronzeblechstück mit drei Nietlöchern.

Drei kleine Bronzeblechstücke.

FO ⑫ Ovals Tablett. Gefunden unmittelbar neben der Feuerstelle 1. Tafel 9, 4; 10, 1.

Das Tablett mißt $37,5 \times$ etwa 15 cm und ist leidlich gut erhalten. Von dem anzunehmenden Silberüberzug sind keinerlei Spuren mehr vorhanden.

Der Typus ist gut bekannt. Eine erste Zusammenstellung gab J. WERNER²⁹. Unter den von ihm verzeichneten zweiundzwanzig

²⁹ *Marburger Studien* 1938, 259 ff.

Nr.	Fundort	L × B (cm)	Verzierung	Aufbewahrung
1	Alpnachdorf ow	21,5 × 10,2	Geritzter Krater mit Ranken, viel- leicht Schwanen- köpfen	Galvano im SLM Zürich Inv. Nr. 25 501
2	St-Saphorin vd	Brst.	unverziert	Lausanne, Musée d'Archéologie et d'Histoire Inv. Nr. 201
3	Vidy vd	23,9 × 11,5	unverziert	a. a. O. Inv.-Nr. 32 327
4	Vidy vd	14,2 × 30,0	unverziert	a. a. O. Inv.-Nr. 32 328
5	Cheseaux vd	34,4 × 17,0	Palmette mit Ranken und Schwanenkopf	a. a. O. ohne Inv.-Nr.
6	Essertines vd	Brst.	Muschel mit Ranken und Schwanenkopf	a. a. O. Inv.-Nr. 123
7	Schweiz?	Brst.	Muschel mit Ranken und Schwanenkopf	a. a. O. ohne Inv.-Nr.
8	Rheinfelden AG	37,5 × ca.15	Muschel mit Ranken und Schwanenkopf	Vindonissa- Museum, Brugg

Exemplaren stammen deren zwei aus der Schweiz (unten, Nr. 1 und 2). Ihre Anzahl hat sich inzwischen, unser Stück miteingerechnet, auf acht erhöht:

Von EGGERS werden diese Tablett (Typ 121) ins 3. Jahrhundert datiert³⁰.

Die Oberfläche der meisten Stücke wird man sich versilbert zu denken haben; für das Tablett von Alpnachdorf ist die Versilberung eindeutig nachweisbar³¹. Die Verzierung der Henkel (*ansae*) folgt einem einheitlichen Schema: zu beiden Seiten einer

³⁰ *Jb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz* 2 (1955) 203 (Typ 58 a) = Der römische Import im freien Germanien (1951) (Typ 121).

³¹ Vgl. P. E. SCHERER, *Mitt. Antiquar. Ges. Zürich* 1916, 241.

kleinen Zentralkomposition in Form eines Kraters, einer Palmette oder einer Muschel füllt Rankenwerk den Großteil der Henkelfläche aus. Die Ranken können in stilisierte Schwanenköpfe auslaufen.

Die geographische Verteilung der Fundorte solcher Bronze- und Silbertablets legt den Schluß nahe, daß deren Produktionsstätte im Raume Westschweiz gelegen haben dürfte³².

Werkstück. Innerer Dm. 135–140 mm, Rand bis zu 50 mm breit; Dicke durchschnittlich 1 mm. Die Innenseite der Wandung und der Boden zeigen deutliche Bearbeitungsspuren mit einem kleinen runden Hammer. Mit der groben Fertigung des Randes ist ebenfalls begonnen worden; seine Form wurde mit Meißelschlägen angerissen und das überflüssige Material abgebrochen. Gefunden unmittelbar südlich der Feuerstelle 1. Tafel 10, 3.

Zwanzig Fragmente eines flachen Plattenbodens, 1 mm dick. Gefunden südlich der Feuerstelle 1, an der Außenseite der Hausmauer.

FO ⑬ Plättchen mit drei Nietlöchern. Tafel 12, 5.

Flickstück. Ähnliches aus Augst: *Ur-Schweiz* 26 (1962) Abb. 17–20. Tafel 12, 9.

d) Eisen

FO ① Eisenring, äußerer Dm. 65 mm; 32 mm breit; 3 mm dick. Tafel 12, 12. Dazu 7 Nägel und ein Eisenplättchen.

FO ② Bohrer. Tafel 13, 4. Dazu 18 Nägel und zwei Brst.

FO ③ Werkzeug mit vierkantigem, vorne verdicktem Griff und ovalem, in der Mitte gelochtem Blatt. Tafel 14, 3.

Henkel eines Holzgefäßes. Tafel 12, 14.

Haken mit Befestigungsnagel. Tafel 12, 13.

Meißel. Tafel 13, 2.

Dazu 35 Nägel, 2 kleine Ringe und verschiedene Brst.

FO ⑤ Vierkantiges Stäbchen und 2 Nägel.

FO ⑥ Zwei Eisenbänder und 26 Nägel.

FO ⑦ Zwei Beschlägplatten, annähernd rechteckig, mit ursprünglich fünf Nietlöchern. Tafel 14, 12 und 14.

Beschlägbrst. Tafel 14, 10.

³² Ich verdanke diesen Hinweis A. RADNÓTI (Frankfurt), welcher eine Bearbeitung unseres Geschirrtyps veröffentlichen wird.

- Meißel. Tafel 13, 1.
Hohlbohrer, vorne abgebrochen. Tafel 13, 3.
- FO ⑧ Werkzeug unbekannter Verwendung. Tafel 11, 1.
Messer mit spitz zulaufender Klinge. Griffdorn mit Arretierungsplättchen für Holzgriff. Tafel 11, 4.
Halter. Tafel 13, 6.
Aufhängehaken (?). Tafel 14, 4.
Gebogene Klammer. Tafel 14, 11.
Ring von einer Wagenachse. Tafel 13, 8.
Bohrer. Tafel 14, 8.
Ziegelhammer. Tafel 14, 13.
Haken-Brst. Tafel 13, 7.
- FO ⑩ Schüssel. Tafel 11, 3.
Deuchelring. Tafel 11, 2.
Dazu Brst. eines Winkeleisens, einer Bauklammer und nicht mehr definierbarer Gegenstände, eine Eisenmassel und 53 Nägel.
- FO ⑪ Sieben Deuchelringe, wovon drei gut erhalten. Tafel 11, 2. Dazu 14 Nägel.
- FO ⑫ Amboßeinsatz. Tafel 13, 9.
Stechbeitel. Tafel 14, 1.
Dazu Brst. von Deuchelringen, einer Bauklammer und eines Hakens sowie 26 Nägel.
- FO ⑬ Hobelklinge. Tafel 14, 2.
Bohrer. Tafel 14, 7.
Bohrer. Tafel 14, 6.
Brst. eines Hammers. Tafel 13, 5.
Nagel mit konischem Kopf. Tafel 14, 5.
Bohrer (?). Tafel 14, 9.
Dazu Brst. von Bauklammern und eines Winkeleisens sowie 17 Nägel.

e) Glas

- FO ③ BS eines Bechers aus grünlichem Glas mit aufgewölbtem Boden. Tafel 15, 1.
Sechseckige Perle einer Halskette aus hellgrünem, mattem Glas. 3./4. Jahrhundert.
Anhänger aus gelbem Glasfluß von 20 mm Dm. Das gestempelte Medaillon zeigt Leda und den Schwan. Tafel 9, 3.

- FO ⑤ Zwei WS eines weißen Nuppenbeckers. 4. Jahrhundert.
- FO ⑥ RS eines Bechers aus weißem Glas mit Trichterrändchen. Da der feine Rand oben abgesprengt ist, dürfte der Becher ins 4. Jahrhundert zu setzen sein. Vgl. R. PIRLING, *Bonner Jahrbücher* 159 (1959) 219. Tafel 15, 5.
 Brst. eines Henkels aus hellgrünem Glas in Form eines Delphins. Vgl. A. KISA, *Das Glas im Altertume* 3 (1908) Formentafel C 157–159. MORIN-JEAN, *La verrerie en Gaule*, S. 57 (forme 10, fig. 33). C. ISINGS, *Roman Glass From Dated Finds*, S. 119 (Form 100). Zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts bis erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Tafel 15, 7.
 Brst. einer melonenförmigen Halskettenperle aus dunkelblauem Glas.
- FO ⑦ BS einer Flasche aus dunkelgrünem Glas, auf der Außenseite des aufgewölbten Bodens Rosettenmuster. Tafel 15, 2.
 BS eines Bechers aus hellgrünem Glas. Tafel 15, 6.
 BS eines schlanken Bechers aus weißem Glas. Tafel 15, 4.
- FO ⑧ BS eines Gefäßes aus hellgrünem Glas mit Standring und aufgewölbtem Boden. 3. Jahrhundert? Tafel 15, 3.
 Fingerring aus schwarzem Glasfluß.
 WS eines Töpfchens aus weißem Glas mit Ornamentalschliffverzierung. 3. Jahrhundert. EGGERS, Typ 121–122 (*Jb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz* 2 [1955] 229). Tafel 11, 6.
 WS eines Bechers aus weißem Glas mit Glasschliffdekor. 3. Jahrhundert. Vgl. EGGERS, a. a. O. Tafel 11, 5.
- FO ⑩ Perle aus schwarzem Glas mit hellblauer, wellenförmiger Fadenaufgabe. 3. Jahrhundert?
 Brst. eines Armringes aus dunkelblauem Glas.
 Glied einer Kette aus dunkelblauem Glas.
 Halbe sechseckige Perle aus olivgrünem Glas.
- FO ⑬ Perle aus schwarzem Glas.

f) *Varia*

Brst. eines Leistenziegels mit Stempel L · XXI wie CIL 13, 6, p. 50, 1 γ.
 Vgl. F. STAEHELIN, *Die Schweiz in römischer Zeit*, 3. Auflage, 1948, Abb. 33, oben rechts. Größe des Stempels 77 × 32 mm. Dieser Stempel ist bereits berücksichtigt in der von H. R. WIEDEMER gegebenen Streuungs-

- karte (*Brugger Neujaersblätter* 72 [1962] Abb. 7). Unser Stück selbstverständlich in zweiter Verwendung. FO ②. Unten S. 73, Abb. 1.
- Brst. eines Schminkplättchens aus grauem Schiefer, soweit erhalten $10 \times 6 \times 1$ cm. FO ③.
- Brst. einer Wandverkleidung aus Jurakalk $16 \times 11,5 \times 2,4$ cm. FO ③.
- Runder Bleistab $7,5 \times 1,8$ cm. FO ⑬.
- Spitze einer Nadel aus Bein. FO ③.
- Nadel mit dreizehneckigem Kopf aus Gagat. FO ⑩. Tafel 11, 7.
- Nadel aus Bein mit doppelkonischem Kopf. FO ②.
- Nadel aus Bein mit kugeligem Kopf. FO ③. Tafel 11, 10.
- Acht Nadeln aus Bein, z.T. bruchstückhaft erhalten. FO ⑤.
- Nadel mit zwölfckigem Kopf, versilbert. FO ③. Tafel 11, 11.
- Nadel aus Bein mit pinienzapfenförmigem Kopf. FO ③. Tafel 11, 9.
- Brst. einer Nadel aus Bein mit flachem Kopf. FO ③. Tafel 11, 8.
- Brst. einer Nadel aus Bein mit flachem Kopf. FO ⑦.

g) Knochenfunde

Literatur:

- J. BOESSNECK (1956): Zur Entwicklung vor- und frühgeschichtlicher Haus- und Wildtiere Bayerns im Rahmen der gleichzeitigen Tierwelt Mitteleuropas (*Bayr. Vorgesch. Bl.* 21 [1956] 284–287).
- E. KUHN (1932): Beiträge zur Kenntnis der Säugetierfauna der Schweiz seit dem Neolithikum (*Revue Suisse Zoolog.* 39 [1932] 531–768).
- (1943): Die Tierfunde (in W. DRACK, Die römische Villa rustica von Bellikon/Aargau: *Z. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 5 [1943] 114–122).
- J. RÜEGER (1944): Knochenfunde (in W. DRACK, Das römische Ökonomiegebäude in Kirchdorf: *Argovia* 56 [1944] 236–237).

Während der Ausgrabung sind insgesamt 1190 Knochen geborgen worden. Davon mußten 694 Bruchstücke als unbestimmbar ausgeschieden werden. Aber auch die 41,7% bestimmbaren Knochen waren meist klein zerschlagen. An manchen Knochen von jüngeren Tieren waren zudem die weicheren Enden von Hunden zerbissen worden.

Da zu einer ausführlichen kritischen Bearbeitung mit Maßtabellen die Zeit nicht ausreicht, sei hier wenigstens in Kürze ein Überblick über die gefundenen Tierreste gegeben. Auf der folgenden Tabelle sind die einzelnen Fundkomplexe nach den Arealen der Anlage zusammengefaßt.

Fund- komplexe	Areal	indet.	det.	Hund	Katze	Schwein	Hirsch	Rind	Ziege, evtl. Schaf	Pferd	Haushuhn
Streufunde		22	12	1	–	7	–	1	2	–	1
1+2+3+ 4	Wohnhaus, oberste Kellerschicht	168	134	3	1	27	7	64	20	5	7
5+7+8	untere Lagen im Keller und Sondierschnitt	339	262	1	–	62	7	120	57	1	14
9	westliche Anbauten	77	40	7	–	9	–	21	1	1	1
10+11	Platz und Wasserleitung	52	32	–	1	13	1	12	4	1	–
12+13	Werkstatt	36	16	–	–	5	1	10	–	–	–
		694	496	12	2	123	16	228	84	8	23

Als einziges Wildtier tritt der *Hirsch* auf. Aber nur ein kleines Metapodienstück und ein Calcaneus lassen auf Jagdbeute schließen. Die übrigen Reste sind Bruchstücke von Geweihen. In der Kellerauffüllung (Komplex 5) lagen zwei nahezu vollständige Stangen, beides Abwurfstangen. An der einen stark geperlten kräftigen Stange sind Aug- und Mittelsproß gut ausgebildet; das Ende ist kurz vor der Gabelung alt abgebrochen und etwas angenagt. Da der Eissproß fehlt, stammt das Geweih höchst wahrscheinlich von einem Achtender. Auch das zweite Geweih stammt von einem Achtender, aber von einem schwachen Tier. Der Augsproß ist leider bei der Ausgrabung verlorengegangen. Oberhalb und unterhalb des Augsproßansatzes haben Schnitte das Geweih etwas verletzt. Dadurch fehlt der vordere Rand der Rose. Das Geweih muß lange an der Oberfläche gelegen sein, denn nur ganz schwach sind noch einzelne Aderrillen erkennbar, und die Perlung fehlt völlig; an vielen Stellen ist die Oberfläche mit feinen Fraß- und Ätzgängen netzartig überzogen. Die beiden Endsprossen sind alt abgebrochen, die Bruchkanten verrundet.

Unter den Haustieren tritt das *Rind* mit fast 50% hervor. Es sind meist Reste eines kräftigen Schlages. Da Teile des gesamten Skelettes vertreten sind – Hornzapfen allerdings fehlen, nicht hingegen Schädel-

fragmente –, sind die Tiere offensichtlich im Bereich des Gutshofes geschlachtet worden. Die Knochen stammen meist von nicht voll erwachsenen Tieren, also dem besten Schlachtvieh.

Alle 8 gefundenen Hornzapfen stammen von der *Ziege*. Ob unter den übrigen Knochen vom kleinen Hauswiederkäuer auch solche vom *Schaf* sind, kann nicht entschieden werden. Es sind Reste von meist jungen oder nicht voll erwachsenen Tieren. Die zahlreichen Hornzapfen lassen aber ein Vorherrschen der *Ziege* vermuten.

Auch die *Schweinereste* stammen nicht von alten Tieren. Im Bereich des Wohnhauses lagen sogar mehrfach Reste von Spanferkeln verschiedener Altersstufe.

Im Bereich des Wohnhauses sind auch die Reste vom *Haushuhn* häufiger, unter denen Knochen von Jungtieren nicht fehlen.

Die 8 *Pferdereste* sind 7 Zähne, die verstreut lagen, und 1 distales Bruchstück eines Metapodiums. Das läßt darauf schließen, daß es nicht zu den Mahlzeitresten zu zählen ist, so wenig wie *Hund* und *Katze*. Die meisten Hundereste stammen aus dem westlichen Anbau und geben durch Kieferbruchstücke von mindestens zwei Individuen und von zusammengehörenden Metapodien den Hinweis, daß hier vielleicht Reste verendeter Tiere vorliegen. Die nicht sehr häufigen Katzenfunde der Römerzeit werden durch einen Unterkiefer und ein proximales Ende eines Femurs bereichert.

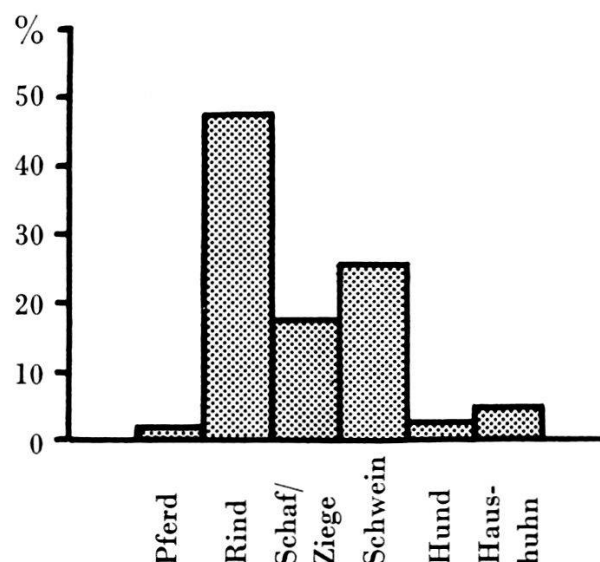


Abb. 4. Häufigkeitsdiagramm der Tierknochen

Die Verteilung der Knochenreste auf die verschiedenen Haustierarten geht am klarsten aus dem Diagramm hervor (Abb. 4). Wie weit diese Verhältnisse typisch oder außergewöhnlich für die Lebensgewohnheiten in den Villen sind, kann nur ein Vergleich mit anderen Fundplätzen bringen. Leider liegen erst von wenigen Villen die Bestimmung des gefundenen Knochenmaterials vor. Manche der bearbeiteten Fundstellen haben aber zu wenig Knochen erbracht, als daß sie statistisch verwertet werden könnten. Hierher gehört etwa Bellikon, Kanton Aargau (KUHN, 1943), wo nur 61 bestimmbare Knochenreste lagen, und Berg bei Türkheim, Bayern (BOESSNECK, 1956) mit 63 Knochenresten. Die aus dem Ökonomiegebäude Kirchdorf stammenden Knochen hat J. RÜEGER (1944) zwar bestimmt, aber Zahlen sind keine angegeben.

Nur das römische Landgut von Alpnach-Dorf, Kanton Nidwalden (KUHN, 1932) hat genügend Material geliefert. So konnten aus den veröffentlichten Tabellen 580 bestimmbare Knochen ausgezählt werden. An Wildtieren fanden sich darunter 2 vom Braunbären, 1 vom Hasen, 1 vom Reh und 67 Reste verschiedener Knochen des Skeletts vom Hirsch. Der für römische Fundplätze mit 13,7% hohe Anteil an Wildknochen läßt sich leicht durch die Lage am Gebirgsfuß erklären. Der Anteil der einzelnen Haustiere zeigt folgende Tabelle im Vergleich zum Görbelhof, beide in Prozentwerten:

	best. Knochen	Pferd	Rind	Schaf- Ziege	Schwein	Hund	Haus- huhn
Görbelhof 3.-4. Jahrhundert	496	1,7	47,5	17,5	25,6	2,5	4,8
Alpnach-Dorf 1.-3. Jahrhundert	509	0,2	35,2	37,6	27,0	1,2	-

Der hohe Anteil der Schaf- und Ziegenknochen in Alpnach-Dorf, das Zurücktreten von Rinderresten und das Fehlen von Hühnerknochen zeigt einen anderen «Küchenezettel» an als im Görbelhof. Die Ursache hierfür liegt wohl nicht im zeitlichen Unterschied als vielmehr in der durch das Gebirge geprägten etwas anderen Wirtschaftsform. Demgegenüber läßt der Vorrang der Rinderknochen im Görbelhof die stark geförderte Rinderzucht im offenen Land, vielleicht auch unter Einfluß der nahen Stadt, erkennen.